StudentenPACK.

Juni 2014

Die Königin lädt ein



www.studentenpack.uni-luebeck.de

Es lebe die Hanse!

Der Sommer hat nun auch in Lübeck Einzug gehalten und damit man das schöne Wetter auch ausnutzen kann, luden gleich mehrere Großereignisse dazu ein, Bücher Bücher und Schreibtisch Schreibtisch sein zu lassen. Allem voran war der 34. Internationale Hansetag dieses Mal bei der „Königin der Hanse“, also hier in Lübeck zu Gast und bot Besuchern von Nah und Fern ein großartiges Spektakel. Wir haben unsere Redakteure ausgesandt und ihre Berichte gesammelt. Das Ergebnis lest ihr ab Seite 9. Daneben fand das alljährliche Campus Open Air wieder statt, das dieses Jahr allerdings mit Personalmangel zu kämpfen hatte. Wie ihr das im nächsten Jahr verhindern könnt, erfahrt ihr auf Seite 16. Außerdem laden auch die Pop Symphonics zu ihrem neuen Konzert ein (S.3).

Weil im Sommer ein Eis natürlich nicht fehlen darf, haben wir die Gelegenheit ergriffen, uns mit der netten Eisfrau aus der Mensa zu unterhalten (ab S.4). Des Weiteren präsentieren wir euch ab S.17 die Ergebnisse der Gremienwahlen an der Fachhochschule. Außerdem haben wir Meinungen zum möglichen Promotionsrecht für Fachhochschulen (ab S.6) zusammengetragen und stellen euch ein Lehrbuch für die anstehenden Klausuren vor (ab S.14).

Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen!

Eure StudentenPACKer

Impressum

Das StudentenPACK erscheint während der Vorlesungszeit meist monatlich mit einer Auflage von 500 Stück im Eigenverlag des Allgemeinen Studierendenausschusses der Universität zu Lübeck und wird unentgeltlich abgegeben.

Redaktion
Annika Munko (V.i.S.d.P.), Albert Piek, Albina Schütz, Birte Ohm, Bjarne Witten, Estelle Kleefisch, Fabian Schwarze, Georg Männel, Hanna Lachnitt, Hendrik Wallbaum, Johann Mattutat, Johannes Zanken

Mitarbeit an dieser Ausgabe
Anna Ehlers, Christoph Krüger, Lukas Ruge, Maren Janotta, Victoria Sieber

Design und Satz
Hendrik Wallbaum, Johann Mattutat, Fabian Schwarze

Kontakt
AStA der Universität zu Lübeck in 23538 Lübeck
Telefon: 0451 3 05 04 39
redaktion@studentenpack.uni-luebeck.de
www.studentenpack.uni-luebeck.de



Die Pop Symphonics sind wieder da – dieses Mal mit „Sounds of the World“. Quelle: Lübeck Pop Symphonics

Konzert **Die Lübeck Pop Symphonics präsentieren ihr Semesterprogramm.**

Rocking the world

von Victoria Sieber.

Die Lübeck Pop Symphonics sind wieder da! Fans der Rock-, Pop- und Filmmusik haben am 28. Juni um 20 Uhr und am 29. Juni um 18 Uhr wieder die Gelegenheit, einen bunt gemischten Abend mit dem jüngsten Ensemble der Uni Lübeck im Audimax zu erleben und sich von den geballten Klängen von Orchester, Band und Chor in die weite Welt entführen zu lassen. Denn anlässlich der Fußball-WM werden die Konzerte dieses Jahr unter dem Motto „Sounds of the World“ stehen: Das Programm führt uns quer über die Kontinente, von den irischen Tanzrhythmen von „Lord of the Dance“ über melancholische Choräle aus „Jagd auf Roter Oktober“ bis nach Mexiko mit „Puss in Boots“.

Weil die Pop Symphonics dieses Jahr auch ihr fünfjähriges Jubiläum feiern, können sich alle Zuhörer zudem auf die Highlights der letzten Jahre freuen, unter anderem auf Stücke aus dem Broadway-musical „Der König der Löwen“, aus der Welt von „Harry Potter“ sowie auf mitsingbare Klassiker wie „Don‘t stop believing“ von Journey. Mit von der Partie sind wieder unsere einmaligen Solisten Monique Wengler, Norman Scheel und Konstantin Busack, unter der musikalischen Leitung von Martin Herrmann.

Das zweite der Konzerte wird wieder einem guten Zweck dienen: Die Pop Symphonics unterstützen mit dem Erlös „Die Muschel e.V.“, einen ambulanten Kinderhospizdienst aus Bad Segeberg, der betroffenen Kindern und ihren Angehörigen durch medizinischen und seelsorgerischen Beistand größtmögliche Lebensqualität in ihrer vertrauten Umgebung ermöglicht.

Eintrittskarten gibt es im Vorverkauf für 10 Euro (ermäßigt 5 Euro) im Pressezentrum und bei Hugendubel in der Lübecker Altstadt erhältlich. Zudem besteht die Möglichkeit, sie online unter www.pop-symphonics.de und an der Abendkasse zu erwerben.



Jeder kennt sie, jeder mag sie: Die Eisfrau! Foto: Birte Ohm

Gespräch **Die Eisfrau über Eis, Udo Lindenberg und Privates.**

Wer ist eigentlich Frau Lunkowsky?

Das Interview führte Birte Ohm.

Sie ist beinahe eine Institution. Wenn von „der Eisfrau“ die Rede ist, weiß jeder Student, der in der Mensa isst, um wen es geht. Täglich versorgt sie uns mit leckerem Eis und einer Portion guter Laune. Ob als Aufmunterung zwischendurch oder als perfekter Wochenabschluss – Eis geht schließlich immer. Wenn es dann noch mit einer großen Portion Schokostreusel, einem freundlichen Lächeln und dem Wunsch eines schönen Tages von unserer Eisfrau serviert wird, sieht die Welt doch gleich ganz anders aus. Die Eisfrau erfreut sich in jedem Fall großer Beliebtheit und es gibt keinen Tag, an dem sich nicht eine Schlange am Eisstand bildet. Sogar auf der Facebookseite „Spotted: Uni und FH Lübeck“ gab es schon einen Eintrag an die Eisfrau. Höchste Zeit, sie einmal genauer kennen zu lernen.

StudentenPACK: *Die meisten Studenten kennen Sie als „die nette Eisfrau“, wie heißen Sie eigentlich?*

Eisfrau: Mein Name ist Ines Lunkowsky.

PACK: *Wie lange arbeiten Sie schon in der Mensa?*

Eisfrau: Ich arbeite hier schon seit dem 19. Dezember 2011.

PACK: *Sie scheinen immer gut gelaunt zu sein – wie machen Sie das?*

Eisfrau: Das ist einfach meine Art. Ich arbeite sehr gerne am Eisstand. Es macht mir Spaß, denn alle sind immer nett und freundlich. Da habe ich keinen Grund schlecht gelaunt zu sein.

PACK: *Profitieren Sie von dem engen Kontakt mit uns Studenten? Besuchen Sie studentische Veranstaltungen wie zum Beispiel das Campus Open Air?*

Eisfrau: Ja, da wollte ich dieses Jahr sehr gerne hin. Allerdings habe ich für genau den Abend eine Konzertkarte. Auch die Lesewoche hat mich sehr interessiert, ich habe es aber auch dieses Jahr wieder nicht geschafft. Letztes Jahr waren da wirklich ein paar interessante Lesungen dabei: Bei Jobst Schlennstedt wäre ich gern dabei gewesen. Als Mutter hat man leider manchmal andere Termine und Verpflichtungen. Nächstes Jahr bin ich bestimmt mit dabei. Ich freue mich auch immer, wenn ich Studenten in der Stadt treffe. Man kennt sich ja schon ein bisschen – wenigstens vom Sehen.

PACK: *Wenn Sie nicht gerade am Eisstand stehen, was machen Sie dann?*

Eisfrau: Ich lese sehr gerne und gehe gern auf Konzerte oder in Musicals. Am liebsten lese ich Krimis, aber auch einmal Sachbücher. Ich bin da sehr vielseitig.

PACK: *Was sind Ihre Lieblingsmusicals und welche Musikrichtung hören Sie?*

Eisfrau: Mit meiner Kollegin Andrea gehe ich demnächst ins „Phantom der Oper" und mit meinem Sohn zu „Rocky". Das letzte Musical, das ich gesehen habe, war „Hinterm Horizont" in Berlin. Ich bin ein großer Fan von Udo Lindenberg. Rock und Pop höre ich am liebsten.

PACK: *Sie sprachen gerade von Ihrem Sohn. Wie groß ist denn Ihre Familie?*

Eisfrau: Ich bin verheiratet und habe ein Kind. Mein Sohn Tom ist 14 Jahre alt. Wir wohnen in einem Dorf in der Nähe von Reinfeld.

PACK: *Wo kommen Sie ursprünglich her und wie sind Sie nach Lübeck gekommen?*

Eisfrau: Aufgewachsen bin ich auf Rügen. Seit ungefähr 24 Jahren lebe ich jetzt schon in Schleswig-Holstein. Ich bin damals arbeitslos geworden und wollte nicht zuhause herumsitzen. Dann bin ich in Reinfeld gelandet und habe dort als Köchin gearbeitet. Ich wollte mich ein wenig verändern und fand dann zufällig die Stelle hier in der Mensa. In Lübeck habe ich auch meinen Mann kennengelernt.

PACK: *Zum Abschluss noch ein paar Fragen zum Eis. Welche Sorte ist denn Verkaufsschlager?*

Eisfrau: Das ist eindeutig das Schokoladeneis. Auch jetzt im Sommer werde ich häufig auf das Spekulatiuseis angesprochen, das es allerdings nur im Winter gibt.

PACK: *Welche ist Ihre Lieblingssorte?*

Eisfrau: Joghurtsorten oder Karamell esse ich sehr gerne.

PACK: *Vielen Dank für das Gespräch! Wir sehen uns bestimmt demnächst wieder am Eisstand.*



Arbeiten hier auch bald Doktoranden an ihren Promotionen? Foto: Fabian Schwarze

Neues Hochschulgesetz Ein Überblick und Meinungen zum FH-Promotionsrecht

Eine Herkulesaufgabe?

von Johannes Zanken.

Früher waren die Rollen klar verteilt: Aufgabe einer Universität sind Forschung und theoretische Lehre, die der Fachhochschulen beschränken sich auf die praxisorientierte Lehre. Dabei durften nur die Universitäten als Forschungseinrichtungen Doktoranden ausbilden und Ihnen den begehrten Doktortitel verleihen. Im Zuge zahlreicher Bildungsreformen wurden jedoch die Studienabschlüsse beider Institutionen immer weiter angeglichen und der Forschungsauftrag der Fachhochschulen in jedem Bundesland fest ins Hochschulgesetz integriert. Für viele Fachhochschulen ist der nächste Schritt in diese Richtung – der Erhalt des Promotionsrechts, also die Möglichkeit Doktorgrade zu vergeben – nur die logische Konsequenz dieser Entwicklung. Dieser Ansicht ist auch die schleswig-holsteinische Wissenschaftsministerin Prof. Waltraud Wende, die als erste den Fachhochschulen des Landes dieses Recht fest zusprechen möchte. Umgesetzt werden soll dies mit dem 2015 in Kraft tretenden Hochschulgesetz. Sie begründet das in einer Stellungnahme: „An Fachhochschulen wird genauso geforscht wie an Universitäten. Zwischen der eher anwendungsorientierten Forschung der FHs und der eher grundlagenorientierten Forschung der Unis gibt es keinen Relevanzunterschied. Für mich gibt es nur Forschung. Nicht Forschung erster und zweiter Klasse."

Alleine ist sie mit diesem Vorschlag nicht. Im Koalitionsvertrag der hessischen Landesregierung gibt es ihn auch, ebenso

hat Baden-Württemberg eine „Experimentierklausel“ geschaffen, der forschungsstarken Fachhochschulen in einem zeitlich und thematisch begrenzten Rahmen das Promotionsrecht zum Ausprobieren verleiht. In Nordrhein-Westfalen hat die Landesrektorenkonferenz am 20. März im Schatten des Prozesses um eine gewisse Lübecker Ehrendoktorin den Plan vorgestellt, ein Graduiertenkolleg der Fachhochschulen mit eigenen Promotionen zu gründen.

Dr. Muriel Helbig, Dezernentin an der Bauhaus-Universität Weimar und ab August neue Präsidentin der Lübecker Fachhochschule, sagt dazu: „Ich halte das für einen interessanten Vorschlag. Es gibt durchaus forschungsstarke Fachhochschulen mit Professorinnen und Professoren, die eine Promotion sehr gut betreuen könnten. Und es gibt natürlich auch Absolventinnen und Absolventen an Fachhochschulen, die gerne promovieren möchten und das Zeug dazu hätten.“ Die Anzahl der promovierenden FH-Absolventen steigt stetig an, betrug aber zwischen 2009 und 2011 erst 1% der Gesamtpromotionen. Zurzeit führen vor allem zwei Wege den FH-Absolventen zum Doktortitel: Der Weg an die Universität, was in Lübeck durch enge Zusammenarbeit oft gelingt, für viele aber immer noch eine Odyssee aus Hürden und Ablehnungen darstellt, und der Weg zu Partnerhochschulen im Ausland. An diesen gelingt es oft eher an eine Promotionsstelle zu kommen. In beiden Fällen werden meist sehr gute Bachelor- und Master-Abschlüsse vorausgesetzt. Dr. Helbig sieht darin einen Missstand: „Hierfür an eine Universität wechseln, hat erstens nicht immer gut geklappt, und ist zweitens für die Fachhochschulen ein Verlust, die diese Personen gerne halten würden. Es wäre doch geradezu leichtfertig, dieses Potential nicht zu nutzen.“

Oft gibt es aber auch Vorbehalte über den Wissensstand. „Der Hauptunterschied ist, dass die Lehre an der FH deutlich weniger theorie- und forschungsorientiert ist und daher die Absolventen sowohl Defizite an Fachwissen aber auch an für die Forschung notwendigen Kompetenzen aufweisen, die durch die bei ihnen stark entwickelten Kompetenzen und Fähigkeiten in wirtschaftsnahen praktischen Bereichen nicht kompensiert werden. Universität und FH haben eben ihrer Aufgabe entsprechend unterschiedliche Bildungsziele.“, so Prof. Hartmann, Vizepräsident der Uni Lübeck, der selbst schon FH-Doktoranden betreut hat. Daher müsste seiner Ansicht nach ein möglicher FH-Doktorand in besonderem Maße die Fähigkeit einer schnellen Auffassungsgabe und einer selbstständigen Wissensaneignung besitzen, um in kürzester Zeit die fehlenden Kenntnisse erwerben zu können.

Nicht begeistert vom Vorschlag der Wissenschaftsministerin ist beispielsweise Prof. Westermann, Studiengangsleiter Medizin: „Ich halte davon nichts! Ich glaube, dass das Hauptaugenmerk darauf liegen muss, dass Promotionen eine hohe Qualität haben. Diese Qualität ist deswegen notwendig, weil Geld und zeitliche Ressourcen in die Promotionen fließen, was sich einfach bei niedriger Qualität nicht lohnt. Diese hohe Qualität ist an Strukturen gebunden, die oft über Jahre aufgebaut werden müssen. […] Diese Strukturen sind alle bei einer Fachhochschule nicht vorhanden. […] In erster Linie geht es auf Kosten derjenigen, die an der FH Doktorarbeit machen.“ Auch Prof. Dunst, Direktor der Klinik für Strahlentherapie, steht dem Gesetzentwurf ablehnend gegenüber: „Wir brauchen zukünftig mehr Exzellenz und Profilierung, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können. Der Vorschlag von Frau Ministerin Wende ist kontraproduktiv.“ Für Prof. Hartmann wäre das Promotionsrecht auch für die Fachhochschulen von Nachteil, da diese sich

entweder „vertheoretisieren“ und dadurch ihr Profil verlieren müssten oder aber die Doktorarbeiten eine „Entwissenschaftlichung“ erführen. Beides wäre für den Wissenschaftsstandort Deutschland schlecht.

Sicherlich wird eine Fachhochschule nicht in dem gleichen Maße wie eine Universität Doktoranden ausbilden können. So müssen FH-Dozenten doppelt so viele Unterrichtsstunden wie ihre Kollegen an der Uni abhalten. Auch sind bei Fachhochschulen oft die finanziellen Ressourcen geringer. Dem statistischen Bundesamt zufolge warb 2011 ein Universitätsprofessor im Vergleich mit einem FH-Dozenten durchschnittlich das Zehnfache an nicht-öffentlichen Drittmitteln ein. Um die Fachhochschulen zu entlasten hat Prof. Wende hat ein Regelwerk entwickelt, in dem ein FH-Professor die Betreuung des Doktoranden übernimmt, während die Begutachtung einem Promotionsausschuss, der zum Großteil von Universitätsprofessoren gebildet wird, obliegt. „Das hat zwar auch Nachteile, würde aber auf einen Schlag viele Probleme lösen und ein deutliches Signal Richtung Qualitätssicherung senden. Auch für Promotionen an Universitäten könnte so ein Vorgehen durchaus sinnvoll sein.“, findet Dr. Helbig. Auch bestünde keine Promotionsverpflichtung, sondern vielmehr die Möglichkeit an besonders forschungsstarken Hochschulen zu promovieren, die auch über die notwendigen Ressourcen verfügen würden. So zum Beispiel an den Kompetenzzentren in Lübeck, die mit Drittmitteln bereits die notwendige Infrastruktur geschaffen hätten.

Für Prof. Hartmann ist wichtig, dass FH-Doktorarbeiten vor allem qualitativ mithalten können, da es sonst zu schwerwiegenden Problemen mit der Anerkennung deutscher Promotionsabschlüsse im In- und Ausland käme. Diese Qualität benötige jedoch ein Mindestmaß an „Über-den-Tellerrand-blicken“ in einer theoriegeprägten Forschungsumgebung, die von den FH-Instituten hohen personellen Freiraum und eine an universitäre Standards angepasste sachliche Ausstattung verlange. Dies sei weder bezahlbar noch bei dem aktuellen Fachkräftemangel zu leisten. Prof. Westermann ist ähnlicher Meinung: „Wenn die Struktur, die Kultur und das Geld fehlen, kann man sich noch so viel Mühe geben, die Qualität kann nicht so gut sein.“

Ganz anders schätzt Dr. Helbig die Lage ein: „Das [diese Ressourcen] hat die FH Lübeck selbstverständlich. Formale Voraussetzungen und Strukturen wie Promotionsordnung, Graduiertenkommission, Promotionsurkunde lassen sich meiner Einschätzung nach rasch umsetzen. An vielen Universitäten gibt es aber weitere zentrale Angebote wie beispielsweise Stipendienformate, universitätsübergreifende Graduiertenakademien mit besonderen Angeboten und Ansprechpartnern, oder formale Optionen wie Cotutelle-Verfahren [binationale Promotion]. Das haben Fachhochschulen natürlich in diesem Umfang (noch) nicht. Ich könnte mir aber gut vorstellen, dass diese nach und nach nicht nur Bewährtes übernehmen, sondern auch neue, pfiffige Ideen speziell für Promovierende an Fachhochschulen entwickeln und umsetzen.“

Ihrer Ansicht nach würde auch die Universität profitieren. „Es wäre doch toll: An der Universität den Druck wegnehmen, dass jede (Grundlagen-)Forschung – ich übertreibe bewusst – sofort in ein patenfähiges, verwertbares Produkt überführt werden können muss. Promotionen mit Praxisnähe könnten mehr den Fachhochschulen überlassen werden.“

Sollten die Fachhochschulen das Promotionsrecht bekommen, ist es also an ihnen zu zeigen, dass sie damit umgehen können. Einen Versuch ist es allemal wert.



Die Seeschlacht im Lübecker Hafen – ein Highlight des Hansetags. Foto: Birte Ohm

Event Der 34. Internationale Hansetag der Neuzeit in Lübeck.

Zwischen Volksfest und Geschichte

von Birte Ohm, Bjarne Witten und Estelle Kleefisch.

Im Jahre 1241 schloss die Hafenstadt Hamburg mit einem ihrer Handelspartner einen neuen Bund, die Hanse. Er sollte der wirtschaftlichen Stabilität des Handels und der militärischen Sicherung der Interessen dieser beiden Städte dienen. Als Mittelpunkt der Nord-Süd-Handelsrouten zwischen Lüneburg und Bergen sowie der West-Ost-Handelsachse zwischen London, Brügge und St. Petersburg lag von da an mehrere hundert Jahre der Mittelpunkt der Welt: Lübeck. Bis zur Entdeckung Amerikas sonnte sich die Stadt in Reichtum und Wohlstand, bewundert und geschätzt von der gesamten damals bekannten Welt als „Königin der Hanse“. In ihrer Blütezeit umfasste die Hanse über 200 Städte im gesamten baltischen Raum sowie in den Niederlanden und Großbritannien, die sich regelmäßig zum Hansetag in verschiedenen Städten trafen, um zukunftsweisende Entscheidungen für das Bündnis zu fällen. Nach der Entdeckung Amerikas verschoben sich die Handelsinteressen nach und nach Richtung Westen, die Hanse geriet in Vergessenheit. Zu schade, dachte sich die Hansestadt Zwolle 1980 und lud die Hansestädte der Welt ein, gemeinsam mit einem Fest an diese Zeit zu erinnern – die Geburtsstunde des Hansetags der Neuzeit.

Vom 22. bis zum 25. Mai lud nun Lübeck zum 34. Internationalen Hansetag der Neuzeit ein. Recht gutes norddeutsches Wetter begleitete diese vier Tage und gab den erwarteten 400.000 Besuchern einen Eindruck dieses längst vergangenen Bündnisses. Auch uns vom StudentenPACK hat

interessiert, was die „Königin" nach über 750 Jahren noch zu bieten hat, sodass wir uns für euch umgeschaut haben. Neben den zahlreichen Buden der Hansestädte in der Innenstadt, dem mittelalterlichen Dorf rund um den Dom, Band-Auftritten und interessanten Stadtführungen war nämlich noch einiges mehr los…

Auf dem Seeweg nach Lübeck

Wie zur Blütezeit der Hanse fahren zahlreiche Koggen und weitere historische Schiffe nach Lübeck, im Mai jedoch nicht um Waren zu liefern, sondern um im Rahmen einer großen Festveranstaltung vor der offiziellen Eröffnung des Hansetags gemeinsam in den Hafen einzulaufen.

Weil die „Lisa von Lübeck" bereits ausgebucht war, gehen zwei von uns in Travemünde an Bord der Kieler Hansekogge. Bei völliger Flaute fahren wir der Lisa hinterher die Trave herauf. Alles an Bord, bis auf die Steuerung des Elektromotors, sieht aus wie im Geschichtsbuch. „Es ist einfach ganz anders als andere Schiffe", erzählt Kapitän Michael Oorgzey. „Und Aktionen wie der Hansetag sind für mich einfach reizvoll." Dann wendet er sich ab und gibt Befehl zum Umbrasten, also zum Umschwenken des Segels um den Mast. Seit 2001 fährt der gebürtige Kieler das nach historischen Funden gebaute Schiff. Als Berufssegler und Bootsbauer sei es für ihn sehr viel schöner an Bord der Kogge zu fahren als mit einem modernen Schiff.

Auf dem Weg entlang der Trave gibt es nur wenig Ansehnliches, verfallene Fabrikhallen, Kies- und Verladehäfen großer Frachtschiffe dominieren die Szenerie. Und dennoch: In immer kleiner werdenden Etappen stehen lachende und winkende Menschen am Ufer. Einige haben Banner bei sich, auf denen „Schlutup grüßt das Hansevolk" steht. Ich bin beeindruckt, wie sehr die Menschen an diesem Ereignis teilhaben und den Gästen einen unvergesslichen Empfang bereiten wollen. Etwa drei Stunden nach der Abfahrt passieren wir dann die Eric-Warburg-Brücke. Am Strandsalon und gegenüber an der Hafenstraße stehen bereits unzählige Menschen und jubeln den einfahrenden Schiffen zu. Als die Lisa angekündigt wird brandet Applaus auf: Die Königin der Hanse empfängt ihr Schiff.

Maritimes ohne Ende

Auch die „Maritime Meile" hat neben Fressbuden einiges zu bieten: Im Museums- und im Hansahafen haben sich Schiffe aller Art versammelt. Neben den Hansekoggen ist die „Alexander von Humboldt II" der Star am Anleger. Die meisten Schiffe können besichtigt werden und es finden sich überall hilfsbereite Besatzungsmitglieder, die gern das ein oder andere erklären. Irgendwo vor mir singt ein Shantychor Seemannslieder. Meine Anwesenheit an der Promenade senkt das Durchschnittsalter um ungefähr fünf Jahre. Herrlich.

Auch Traditionsschiffe wie die schon 60 Jahre alte „Roald Amundsen" laden zur Besichtigung ein. Gebaut wurde sie 1952 in der DDR. „Damals trug das Schiff noch keine Masten", erzählt mir ein junges Crewmitglied und ergänzt als ich etwas verwirrt gucke, dass das Schiff damals als Tank- und Versorgungsschiff der Nationalen Volksarmee verwendet worden sei. Nach dem Zerfall der DDR wurde das Schiff verkauft und von den neuen Eignern zur Brigg umgebaut – es bekam also endlich seine zwei Masten.

Mittlerweile hält der Verein „Leben-Lernen auf Segelschiffen e.V." das Schiff in Schuss und bietet auch für Segelunerfahrene vier bis 20 Tage lange Törns an. Die „Trainees", wie die segelunerfahrenen Mitreisenden genannt werden, sind dabei in die Abläufe an Bord mit eingebunden. Neben Nord- und Ostsee werden auch entferntere Ziele wie die Karibik oder das Mit-



Eindrucksvolle Performance: Die „Erdgeister“ am Walli-Ufer. Foto: Christoph Krüger

telmeer besegelt. Nähere Informationen gibt es auf www.sailtraining.de.

Im Rahmen des Programms „Hanse trifft Humboldt“ finden auf den Schiffen Kurzvorträge zu verschiedensten wissenschaftlichen Themen statt – auf der „Roald Amundsen“ informiert beispielsweise Dr. Wolfgang Baumeister aus der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin des UKSH darüber, wie man bei einem Schiffsunglück möglichst lange überlebt. Innerhalb von 15 Minuten erklärt er das richtige Verhalten im Wasser: Wusstet Ihr, dass man seine Kleidung möglichst dicht verschließen und sich möglichst wenig bewegen sollte?

Bei der Seeschlacht am Samstag hätte es durchaus dazu kommen können, dass dieses Wissen nützlich wird: Während Zuschauer aller Generationen dicht gedrängt am Ufer stehen, setzen sich verschiedene Hansekoggen mit ihren mittelalterlich gekleideten Besatzungen in Bewegung. Die „Wissemara“ aus Wismar, die „Ubena von Bremen“, die Kieler Hansekogge und natürlich die „Lisa von Lübeck“ ziehen alle Blicke auf sich. Ritter, Kaufleute und auch einige junge Frauen sind an Deck, teilweise wird sogar musiziert. Vollständig korrekt mittelalterlich wirkt die Szene jedoch nicht: Die Lisa trägt ein Radar oben im Ausguck und die Ritter auf den Schiffen fotografieren sich gegenseitig mit ihren Smartphones.

Plötzlich gibt es einen lauten Knall. Die Lisa hat das Feuer auf die Wissemara eröffnet. Es sind zwar nur Platzpatronen, doch die Lautstärke und der Rauch vermitteln ein gewisses Echtheitsgefühl – meine Güte, war das laut! Kein Wunder, dass auch die mittelalterlichen Kanonenmeister auf den altehrwürdigen Koggen moderne Ohrenschützer tragen. Zusätzlich tragen noch die Besatzungen zum Lautstärkepegel bei: „Bringt mir die Huren!“ wird von der Kieler Kogge aus geschrien.

Nach einer Stunde mit Horn blasen, Kanonen abfeuern und laut brüllenden Besatzungen ist die Seeschlacht beendet. Die Koggen kehren wieder in den Hafen zurück. Wer letztendlich als Sieger aus der Schlacht hervorgeht, ist für mich nicht ganz ersichtlich. Vielleicht bin ich dafür nicht seeschlachterfahren genug. An Bord aller Schiffe und unter den Zuschauern wird jedenfalls kräftig gejubelt. So eine Seeschlacht bekommt man hier schließlich nicht täglich zu sehen.

Klönschnack im Aegidienhof



Lübeck-Lotsen helfen Gästen und Lübeckern. Foto: Lukas Ruge

Doch neben den sicher häufig geprobten Schiffsmanövern, Vorträgen und Auftritten von teils bekannten Bands wie Tonbandgerät bietet der Hansetag auch die Möglichkeit, ganz direkt und ohne Generalprobe mit Lübeckern in Kontakt zu kommen. 220 Haushalte stellen am Sonntagnachmittag einen roten Stuhl vor die Tür und empfangen Gäste. Während ein Redaktionsmitglied bei einer Familie zu Besuch ist, deren unter dem Tisch liegender Hund Blähungen hat, haben wir mehr Glück.

Schwierig war für uns schon die Wahl des besten Gastgebers, denn offenbar halten sich allerlei Einwohner Lübecks für waschechte Hanseaten. Sowohl das vor einem Jahr aus Polen zugezogene junge Pärchen als auch die sympathische Patchwork-Familie aus Hamburg – sie alle versprachen gemütliche Stunden beim „Klönschnack“. Natürlich glauben wir gern, dass auch der polnische Streuselkuchen „der Hammer“ ist, wie seine Hobby-Bäckerin im Internet im Vorstellungstext beteuert, aber bei aller Neugierde – wir waren anspruchsvoll und wollten Plattdeutsch und Marzipan und das am besten noch in einem historischen Altstadthäuschen.

Genau dieser Wunsch geht letzten Endes tatsächlich in Erfüllung: Pünktlich um 14 Uhr klingeln wir am Aegidienhof, einem Gebäudekomplex aus dem Mittelalter, der ein Mehrgenerationenprojekt beherbergt. Uns wird klar, dass wir wirklich gar nichts über unsere Gastgeber wissen , abgesehen davon, dass sie ein Ehepaar Anfang 60 sind und gerne fremde Menschen zum Kaffeetrinken einladen. Auf den herzlichen Empfang in einer wunderschönen Wohnung folgen Stunden, die unsere Erwartungen bei Weitem übertreffen. Neben spannenden Details über die Geschichte des Aegidienviertels und seiner Synagoge, die übrigens die einzige Synagoge Norddeutschlands ist, deren Fassade in der Reichspogromnacht erhalten blieb, und unterhaltsamen Anekdoten aus der Kindheit auf Plattdeutsch, gibt es vor allem viel über die 68er-Vergangenheit der Gastgeber zu hören. Vom Studentenleben zu dieser Zeit aus erster Hand zu erfahren und dabei ganz entspannt das beste, nicht von Niederegger stammende Lübecker Marzipan zu genießen, ist wirklich einmalig.

Allein diese Idee des ungezwungenen „Salonierens“, bei dem die unterschiedlichsten Menschen, die sich sonst vermutlich nie begegnen würden, aufeinander-

treffen, verleiht dem Hansetag einen ganz besonderen, weltoffeneren Charakter als alle namhaften Redner und Cover-Bands vor dem herausgeputzten Holstentor zusammen. Ein solches Konzept, das, anders als Rudi rockt, auch in der Praxis alle Altersklassen umfasst, sollte unbedingt über den Hansetag hinaus Bestand haben und regelmäßig stattfinden!

Lübeck als Bildermärchen

Tanzende Kobolde, Erdgeister, als Frösche verkleidete, quakend umherspringende Familien und Gitarristen in Bauarbeitermontur hoch oben auf Hafenkränen. Was das alles mit der Hansestadt Lübeck zu tun haben soll, erschließt sich nicht auf den ersten Blick – und leider auch nicht auf den zweiten. Die Idee hinter dem vom Theater Combinale produzierten „Bilderfluss“: Die Zuschauer bewegen sich auf einem kleinen Touristendampfer auf der Trave durch das Spektakel rund ums Thema Wasser, das wahlweise am Ufer oder auf Brücken stattfindet und im Wesentlichen eine Aneinanderreihung getanzter, gesungener und geturnter Szenen ist. Gewissermaßen ein nicht abreißender Fluss an Bildern und Eindrücken auf dem Fluss. Klingt skurril, macht aber unglaublich Spaß. Nicht nur, dass der Zuschauer das Gefühl hat, mitten durch ein magisches Lübeck aus einer anderen Zeit zu schippern – es ist die ungewohnte Rasanz, mit der die Szenen aufeinanderfolgen. Kaum hat der Feuerschlucker am Ufer der „Walli“ die letzte Fackel gelöscht, erklingt schon die „Wassermusik“ am gegenüberliegenden Kanalrand. Unzählige Lübecker aus Musik- und Hochschule, von Tanzschulen, Theater und Feuerwehr sowie die Anwohner der Obertrave und eine Blaskapelle aus Bremen haben ihren Beitrag zu den 21 Szenen geleistet und auf unvergleichliche Weise gezeigt, wie schön Lübecks Wasserwege sind.

„Haben Sie Fragen? Just ask me!“

Damit ein solcher Hansetag stattfinden kann, bedarf es jedoch mehr als nur begeisterter Hanseaten und Schiffe. Von Donnerstag bis Sonntag sind überall Helfer in roten T-Shirts unterwegs, immer einen Stadt- oder Veranstaltungsplan in der Hand. Das Dasein als „Lübeck-Lotse“ erfordert neben einem Lächeln im Gesicht vor allem eine gute Kondition, denn die meiste Zeit verbringt man stehend oder laufend in der Nähe einer roten Info-Hütte.

Die Idee, aktiv am Gelingen des Hansetags teilzuhaben, ein T-Shirt zu bekommen und exklusiv zur Hanseparty eingeladen zu werden gefiel mir – und so meldete ich mich als einer von mehr als 250 Lotsen. Auch meine Lotsen-Kollegen haben Lust auf diese Art von Engagement: „Ich bin Hanseatin und möchte diese Geschichte gegenwärtig halten“, sagt Sabine Gieratz zu mir. Sie erzählt von der Geschichte der Hanse, von Störtebeker und der Hansestadt Nürnberg.

Bis Mitternacht helfen wir einer Frau beim Einparken, verteilen Wimpel an Kinder, unterhalten uns mit gesprächslustigen Lübeckern und Gästen und lauschen dem nahegelegenen Konzert der Rocklegendenband „Rattles“. Anstrengend aber gelungen.

Am Samstag ist dann endlich die langersehnte Helferparty in der MUK. Die Location ist unübertroffen und nette Leute verschiedenster Altersstufen tanzen und feiern zu moderner Pop- und Rockmusik. Der Wermutstropfen findet sich nur an der Getränketheke, an der für einen Becher Orangensaft drei und für den Fünftelliter Wein vier Euro verlangt werden – das hätte nicht unbedingt sein müssen. Doch davon abgesehen kann man den 34. Internationalen Hansetag als gelungen betrachten – wer nicht da war, hat definitiv etwas verpasst!



Mit mehr als 3kg ist „Allgemeine und spezielle Pharmakologie und Toxikologie“ kein Buch um es zum Lernen mit auf die Wiese zu nehmen. Foto: Annika Munko

Lernen Das als „Aktories“ bekannte Standardwerk „Allgemeine und spezielle Pharmakologie und Toxikologie“ auf dem Prüfstand.

„DAS Lehrbuch für Medizinstudenten“?

von Annika Munko.

„Es klingt wie die Ironie des Schicksals, dass man mir Nitroglycerin innerlich verschrieben hat.“ Wonach auch immer es klingen mag – das Kapitel, das mit diesem Auszug aus Alfred Nobels Brief an einen Freund beginnt, in welchem er schildert, dass sein schmerzhaftes Brustenge-Gefühl mit einer als Sprengstoff verwendbaren Substanz therapiert wird, steht in einem Pharmakologie-Buch.

Genau genommen steht es im von Medizinstudenten gerne nur als „Aktories“ bezeichneten Buch „Allgemeine und spezielle Pharmakologie und Toxikologie“, das in der aktuell elften Auflage erschienen ist, herausgegeben von den Herren Aktories, Förstermann, Hofmann und Starke. Doch wie gut ist der auf der Homepage des Elsevier-Verlags als „DAS Lehrbuch für Medizinstudenten“ angepriesene, 1188 Seiten dicke Wälzer auf die Bedürfnisse von ebendiesen abgestimmt?

Beim Aufschlagen des Buches erwartet den Leser zunächst der Hinweis darauf, dass es einen Zugang zur mediscript-Lernwelt enthält und er somit auch online auf Texte und Abbildungen zugreifen sowie sein Pharmakologie-Wissen mit Fragen aus Altexamina prüfen kann. Daneben bietet ein freundlich-buntes, übersichtliches Verzeichnis aller Kapitel die Möglichkeit zur schnellen Navigation.

Die thematische Ordnung im Buch deckt sich nicht immer mit dem Lübecker Curriculum: Für Lifestyle-Drugs wie Viagra und Co. beispielsweise gibt es keine eigene Lerneinheit, sodass diese Wirkungen eher nebenbei Erwähnung finden. Auch

die Therapie des Asthma bronchiale wird in einem anderen Kontext, nämlich dem der noradrenergen und adrenergen Systeme behandelt.

Den Kapiteln zu bestimmten Wirkstoffgruppen vorangestellt ist eine umfassende Einführung in die allgemeine Pharmakologie, die die wichtigsten Begriffe definiert und einen Überblick über Dynamik und Kinetik gibt. Dabei ist das Verständnis auch mit Vorklinik-Amnesie leicht möglich, weil selbst grundlegende Prinzipien wie G-Protein-gekoppelte Signaltransduktion noch einmal anschaulich erklärt werden.

Die Definitionen grundlegender Begriffe werden teils leider durch Einschübe unübersichtlicher als nötig: Mit einer knappen Definition und darauffolgenden Erläuterungen und klinischen Beispielen hätte der Leser nach dem ersten Lesen vermutlich eine bessere Vorstellung, worum es geht. Trotzdem lohnt es sich auch nach diesem Einstieg weiterzulesen und vor allem einen Blick auf die Abbildungen zu werfen: Anhand dieser oft halbseitigen und durchgehend farbigen Illustrationen lassen sich Schritt für Schritt die beschriebenen Mechanismen nachvollziehen ohne mit unnötigen Zusatzinformationen zu verwirren.

Nützlich ist auch die Farbcodierung: Unerwünschte Wirkungen eines Pharmakons sind mit einem roten Balken neben dem Text markiert. Das Überspringen von nicht im Lernzielkatalog gefordertem Wissen ist für den faulen Studenten dadurch leicht möglich.

Auch für Unterhaltung und unnützes Wissen zwischendurch ist gesorgt: Da wären die Zitate wie jenes zu Nitroglycerin, die am Anfang vieler Kapitel zum Schmunzeln bringen und neugierig machen. Außerdem findet sich beispielsweise eingestreut zwischen die Strukturformel von Coffein und eine Tabelle zu Pharmakokinetik- und -dynamik von Theophyllin und Coffein eine Tabelle zum Coffeinverbrauch in ausgewählten europäischen Ländern – die Deutschen liegen mit 313 mg Coffein pro Person und Tag zumindest unter den ausgewählten Ländern ganz vorne. Für das Verständnis des Wirkmechanismus ist diese Information nicht notwendig, doch sie sorgt für eine gewisse Auflockerung.

Aber lohnt sich die Neuanschaffung für jemanden, der schon die vorige zehnte Auflage zuhause stehen hat? Meiner Meinung nach nicht. Bei der Überarbeitung zur elften Auflage sind die Kapitel zu den Themen „Pharmakologie des Energiehaushalts“ und „Pharmakologie des Glucosestoffwechsels […]“ zu einem zusammengefasst worden und das Kapitel „Kontrastmittel und Radiopharmaka“ wurde gestrichen. Darüber hinaus ist der Großteil unverändert geblieben.

Im exemplarischen Vergleich der Kapitel zu den zentralen Muskelrelaxantien ergeben sich nur minimale Unterschiede: Abbildungstechnisch ist alles beim Alten geblieben und auch der Einleitungstext sowie die Abschnitte zu Wirkmechanismen und therapeutischer Anwendung sind abgesehen von ein, zwei ergänzenden Sätzen zu einem neuen Wirkstoff identisch. Für die Praxis relevante Änderungen enthält in diesem Kapitel die Tabelle, in der zu den einzelnen Substanzen Informationen wie zum Beispiel zulässige Dosierungen aufgeführt sind. Von einem Studenten kann mit Sicherheit nicht erwartet werden, dass er über derartiges Detailwissen verfügt.

Insgesamt scheint mir „Allgemeine und spezielle Pharmakologie und Toxikologie“ ein sehr umfassendes Buch zu sein, das eher für junge Ärzte als Nachschlagewerk eine gute Wahl ist. Für den Medizinstudenten im sechsten Semester bietet es zum Lernen zu viele Informationen. Punktuell kann es allerdings zum besseren Verständnis beitragen und auf jede tiefergehende Frage eine Antwort liefern.

Engagement **Bier verkaufen und Flaschen aufheben tut nicht weh, doch die studentische Bereitschaft sich bei Veranstaltungen einzubringen sinkt.**

Campus Open Air auf der Kippe?

von Annika Munko.

Wer weiß, vielleicht gibt es in ein oder zwei Jahren kein Campus Open Air mehr. Warum das, wo es doch so eine tolle Veranstaltung ist? Die Antwort ist einfach: Jedes Jahr wird es schwieriger, Helfer zu finden – egal ob es ums Bier verkaufen, Grillen oder leere Flaschen einsammeln geht. Letztes Jahr fehlten zehn Tage vor dem Campus Open Air allein bei den Auf- und Abbau-, Müll- und Flaschensammel-Schichten 39 Leute und auch dieses Jahr waren es nicht weniger.

„Bis jetzt geht uns um acht Uhr das Bier aus“, heißt es auch von der FS MED zwei Wochen vor dem COAL und nach mehreren Mails über die Studierendenverteiler. Ein Festival ohne Bier, dafür mit vielen herumliegenden, potenziell kaputten Flaschen ist nicht gerade toll, doch ändern wollen das nur die wenigsten – obwohl Helfen sogar mit Gutscheinen belohnt wird. Der Gutschein-Gegenwert von etwa 15 Euro bedeutet bei drei Stunden Arbeit zwar keinen königlichen Stundenlohn, könnte neben dem guten Gefühl, das COAL überhaupt erst zu ermöglichen, aber doch Anreiz genug sein.

„Hmm, nee, dazu hab ich keine Lust“ oder ein halbherziges „Ich überleg’s mir“ habe ich oft gehört, wenn es darum ging, Helfer für das COAL zu finden. Mich macht das traurig und ziemlich wütend. Denn diejenigen, die einem während des Festivals so nett „Find ich toll, dass ihr die leeren Flaschen gleich einsammelt“ sagen, sind die, deretwegen ich nicht – so wie sie – entspannt mit einem Bier auf der Wiese sitze.

Es mag überraschen, aber: Ich sehe das nicht ein. Das COAL ist kein Fest, das irgendwelche Gremienmitglieder für den Rest der Studierendenschaft organisieren, sondern eine Großveranstaltung, die von der Beteiligung aller lebt. Mittlerweile scheint es allerdings schon so selbstverständlich zu sein, dass das Campus Open Air stattfindet, dass kaum noch jemand darüber nachdenkt, wie viel Arbeit es bedeutet, so etwas auf die Beine zu stellen.

Dass das Kern-Organisationsteam klein ist, ist vollkommen sinnvoll. Um ein halbes Jahr vorher Bands auszuwählen, Sponsoren anzuwerben und Kostenvoranschläge oder offizielle Genehmigungen einzuholen, braucht es keine 100 Leute. Und jedem, der zu diesem Zeitpunkt dabei ist, ist klar, dass er am Tag des Campus Open Airs mehr tun und mehr Verantwortung tragen wird als der Durchschnittsbesucher. Trotzdem wäre es schön, eineinhalb Wochen vor dem Event sicher zu wissen, dass es auch wirklich wie geplant stattfinden kann und nicht kurzfristig an Helfermangel scheitert.

Ungefähr 200 zu besetzende Helferschichten sind angesichts der über 3000 Studenten an der Uni wirklich nicht viel – wenn nur jeder zweite Student einmal während seines kompletten Studiums eine Helferschicht übernehmen würde, gäbe es schon keine Engpässe mehr. Dass der Schichtplan in letzter Sekunde von Verwandten oder engen Freunden der Orga-Team-Mitglieder aufgefüllt wird, ist für alle anderen sehr bequem. Für die Studierendenschaft insgesamt betrachte ich es als Armutszeugnis.



Wählen lohnt sich – neben Kulis und Kuchen lockten außerdem freier Eintritt bei der Wahlparty, ein T-Shirt und ein Würstchen- oder Kaffeegutschein Foto: Albina Schütz

Gremienwahl Die neuen StuPa- und Fachschaftsmitglieder an der FH stehen fest.

Ergebnisse der studentischen Gremienwahlen an der Fachhochschule 2014

von Anna Ehlers.

In diesem Jahr wurde an der Fachhochschule das Wahlverfahren von der Briefwahl auf eine Direktwahl umgestellt. Wer im Zeitraum vom 12. bis zum 14. Mai nicht persönlich wählen gehen konnte, hatte die Möglichkeit Briefwahl zu beantragen, um dennoch an der Wahl teilnehmen zu können. Mit einer Anzahl von 788 abgegebenen Stimmzetteln liegt die Wahlbeteiligung in diesem Jahr bei 19,29% und ist somit höher als in den vorangegangen Jahren.

Die Wahlbeteiligung des Fachbereichs Maschinenbau & Wirtschaft liegt mit 23,06% höher als bei den anderen Fachbereichen Angewandte Naturwissenschaften (19,44%), Bauwesen (19,67%) und Elektrotechnik & Informatik (13,96%). Insgesamt wurden fünfmal Briefwahlunterlagen beantragt, wobei lediglich drei eingegangen sind. Dabei entfiel je eine Briefwahl auf die Fachbereiche Bauwesen, Angewandte Naturwissenschaften und Elektrotechnik & Informatik.

Studierendenparlament: Für das Studierendenparlament wurden 788 Stimmzettel abgegeben, wovon 3,05% ungültig sind. Für die Wahl des Studierendenparlaments haben sich 14 Kandidaten aufstellen lassen, wobei 19 Plätze verfügbar sind. Somit sind alle aufgestellten Kandidaten im Studierendenparlament vertreten.

Auf die folgenden Kandidaten entfiel folgende Stimmenverteilung:

Finnbjörn Feige (439 Stimmen)
Marc Gloy (398 Stimmen)
Malena Noodt (384 Stimmen)
Jessica Jenkin (378 Stimmen)
Jennifer Albrecht (361 Stimmen)
Onno Schmidt (356 Stimmen)
Renè Gänger (354 Stimmen)
Kai Köster (352 Stimmen)
Anastasia Bogatov (342 Stimmen)
Marco Zietz (305 Stimmen)
Kilian Cohrs (301 Stimmen)
Ralph Müller (293 Stimmen)
Christopher Tank (292 Stimmen)
Jean Pascal Knoke (275 Stimmen)

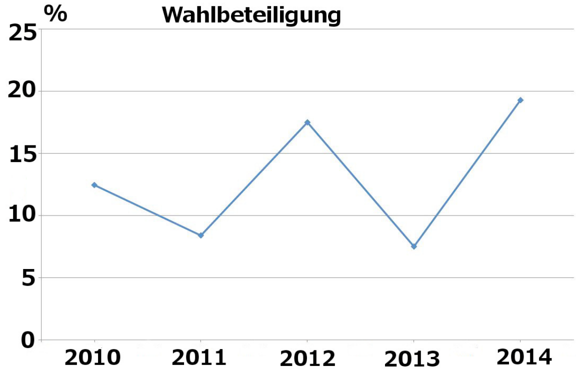
Da Kai Köster sowohl für das Studierendenparlament als auch die Fachschaftsvertretung Elektrotechnik & Informatik kandidierte, musste er der Wahlleitung schriftlich mitteilen, in welchem Gremium er zukünftig als Mitglied vertreten sein möchte. Nach der Wahl entschied Kai Köster sich für das Studierendenparlament.

Fachschaft Angewandte Naturwissenschaften: In den Fachschaftsvertretungen können jeweils neun Mitglieder vertreten sein. Jeder Wähler des jeweiligen Fachbereichs hat somit auch neun verfügbare Stimmen. Alle Kandidaten für die Fachschaftsvertretung haben sich als Liste „FS AN 2014“ aufstellen lassen. Auf die Liste entfielen nach dem Sainte-Laguë-Verfahren (Höchstzahlverfahren) 93 Stimmen. Da die Liste aus neun Kandidaten besteht und keine weiteren Vorschläge eingereicht worden sind, ist die gesamte Liste in der Fachschaftsvertretung Angewandte Naturwissenschaften vertreten. Auf die Kandidaten entfällt folgende Stimmenverteilung:

Vincent Hennicke (105 Stimmen)
Malte Saathoff (104 Stimmen)
Eike Remmers (103 Stimmen)
Enrico Hauser (98 Stimmen)
Dennis Dierksmeyer (96 Stimmen)
Anne Möller (92 Stimmen)
Katrin Kokartis (87 Stimmen)
Kathrin Emme (85 Stimmen)
Marc Kösling (78 Stimmen)

Für die **Fachschaft Maschinenbau und Wirtschaft** haben sich nur sechs Kandidaten aufstellen lassen. Auf sie entfällt folgende Stimmenverteilung:

Stefan Last (174 Stimmen)
Sania Sania (158 Stimmen)
Ulrich Quednau (154 Stimmen)
Matthis Bunte (148 Stimmen)
Jessica Schuldt (138 Stimmen)
Ruhid Musaev (119 Stimmen)



Die Wahlbeteiligung an der Fachhochschule in den letzten Jahren. Grafik: Anna Ehlers

Fachschaft Elektrotechnik und Informatik: Für die Fachschaftsvertretung Elektrotechnik & Informatik kandidierten zehn Studenten, wobei Kai Köster wie schon oben beschrieben seine Wahl für das Studierendenparlament annimmt. Somit sind alle anderen neun Kandidaten mit folgender Stimmverteilung vertreten:

Cedric Pump (101 Stimmen)
Julia Wilkending (92 Stimmen)
Jacob Jacobs (88 Stimmen)
Marc Lopez (84 Stimmen)
Melanie Luther (80 Stimmen)
Yves Deinl (78 Stimmen)
Andreas Sauvant (71 Stimmen)
Patrick Willnow (65 Stimmen)
Aliki Parduhn (61 Stimmen)

Auf Kai Köster entfielen 71 Stimmen.

Fachschaft Bauwesen: Für die Fachschaftsvertretung Bauwesen kandidierten wie für die Fachschaftsvertretung Elektrotechnik und Informatik zehn Kandidaten, wobei allerdings nur neun gewählt werden können. Auf die jeweiligen Kandidaten entfällt folgende Stimmverteilung:

Jannik Baschke (110 Stimmen)
Hagen Bastling (110 Stimmen)
Maren Klüver (107 Stimmen)
Freda Lange (104 Stimmen)
Nele Schlüter (103 Stimmen)
Bastian Kahns (97 Stimmen)
Sophie Schrape (85 Stimmen)
Philipp Gerka (82 Stimmen)
Susanna Savic (76 Stimmen)

Denys Servetynk ist mit 51 Stimmen nicht in die Fachschaftsvertretung Bauwesen gewählt worden.

Gremienberichte

AStA Uni Lübeck

von Maren Janotta.

Die letzten Wochen standen bei uns im AStA ganz unter dem Zeichen des nun vierten Campus Open Airs. Es wurden fleißige Helfer*innen gesucht, Plakate und Flyer verteilt, viele Telefonate geführt und eifrig mit Meteorologen und Wettergöttern verhandelt, damit am 23. Mai alles glatt über die Bühne und DJ-Pulte gehen konnte.
Mit der ersten Open Air-Veranstaltung in diesem Jahr wurde außerdem klar – langsam kommt doch der Sommer. Entsprechend haben wir mit der Planung des Sommerfestes begonnen, das dieses Jahr am 3. Juli stattfinden wird und sicher mit der einen oder anderen Überraschung aufwartet. Also den Tag schon mal vormerken!
Mit dem Sommer wurde auch unser AStA-Garten aufgefrischt – es wird wieder gesät und gepflanzt. Alle, denen ein Garten in der WG fehlt, sind herzlich eingeladen bei uns mitzumachen und können sich gerne unter garten@asta.uni-luebeck.de melden. Für alle, die endlich wieder mit aufgepumpten Reifen Rad fahren wollen: Wir haben eine neue Fahrradpumpe am AStA!
Auch politisch war diesen Monat wieder einiges los: So haben uns sicherlich alle die Europawahlen beschäftigt, zu denen es eine Live-Übertragung der Diskussion der Spitzenkandidat*innen und, dank des AStAs der FH, eine eigene Podiumsdiskussion im Audimax gab. Außerdem fand eine Infoveranstaltung zum Thema TTIP-Abkommen statt. Hier informierte der Journalist Henning Hintzen über die möglichen Auswirkungen, die ein solches Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA haben könnte.
Hinweisen möchten wir alle Studierenden noch auf den Gründercube, der euch in Fragen des Patentrechtes, der Firmengründung und Verwirklichung eigener Ideen gerne unterstützt und hilft. Kontakt aufnehmen könnt ihr auf facebook: www.facebook.com/gruendercube

FS MINT Uni Lübeck

von Georg Männel.

In den letzten Wochen arbeiteten wir hauptsächlich an der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen. So richteten wir am 5. Mai eine Student Lecture aus, bei der Studenten ihre Bachelorarbeiten vorstellten und Tipps gaben, was beim Schreiben von Abschlussarbeiten zu berücksichtigen ist. Über die rege Beteiligung haben wir uns sehr gefreut.
Außerdem haben wir beim Campus Open Air am Grill alle fleißig mit Wurst und Veggieschnitzel versorgt. Wir hoffen, ihr hattet so viel Spaß wie wir und habt ordentlich gefeiert. Momentan läuft zudem die Wahl zum Heliprof, der unseren Lehrpreis bekommt. Abstimmen könnt ihr bis zum 11. Juni beim „Chillen und Grillen“. Auf der Wiese hinter dem Turmgebäude werden wir in gemütlicher Atmosphäre für euch grillen. Dabei sind auch Dozenten und Institutsmitarbeiter eingeladen, sodass man gut ins Gespräch kommen kann. Dieses Jahr bieten wir erstmals auch Currywurst frisch vom Grill und selbstgemachte Burger an.
Kommt gerne zu unseren Öffnungszeiten oder zur Sitzung vorbei und bringt uns bitte eure Altklausuren mit!

Der verschwundene Bus

von Bjarne Witten.

Die nackte Angst steht mir ins Gesicht geschrieben. In der linken Hand halte ich meinen Studentenausweis, von nasskaltem Schweiß ummantelt. Außer mir steht niemand sonst an der Bushaltestelle. Ein Zeichen? Ich bin mir plötzlich nicht mehr so sicher, hier richtig zu sein. Die Haltestelle Kastanienallee liegt ruhig im frühjährlichen Sonnenschein der späten Mittagsstunde, eine laue, fast schon sommerliche Brise umweht flüsternd das Wartehäuschen Richtung Innenstadt. Und dann kommt er: Der Schicksalsbus. Die Linie 1. Der Bus, der nie am ZOB ankommen wird…

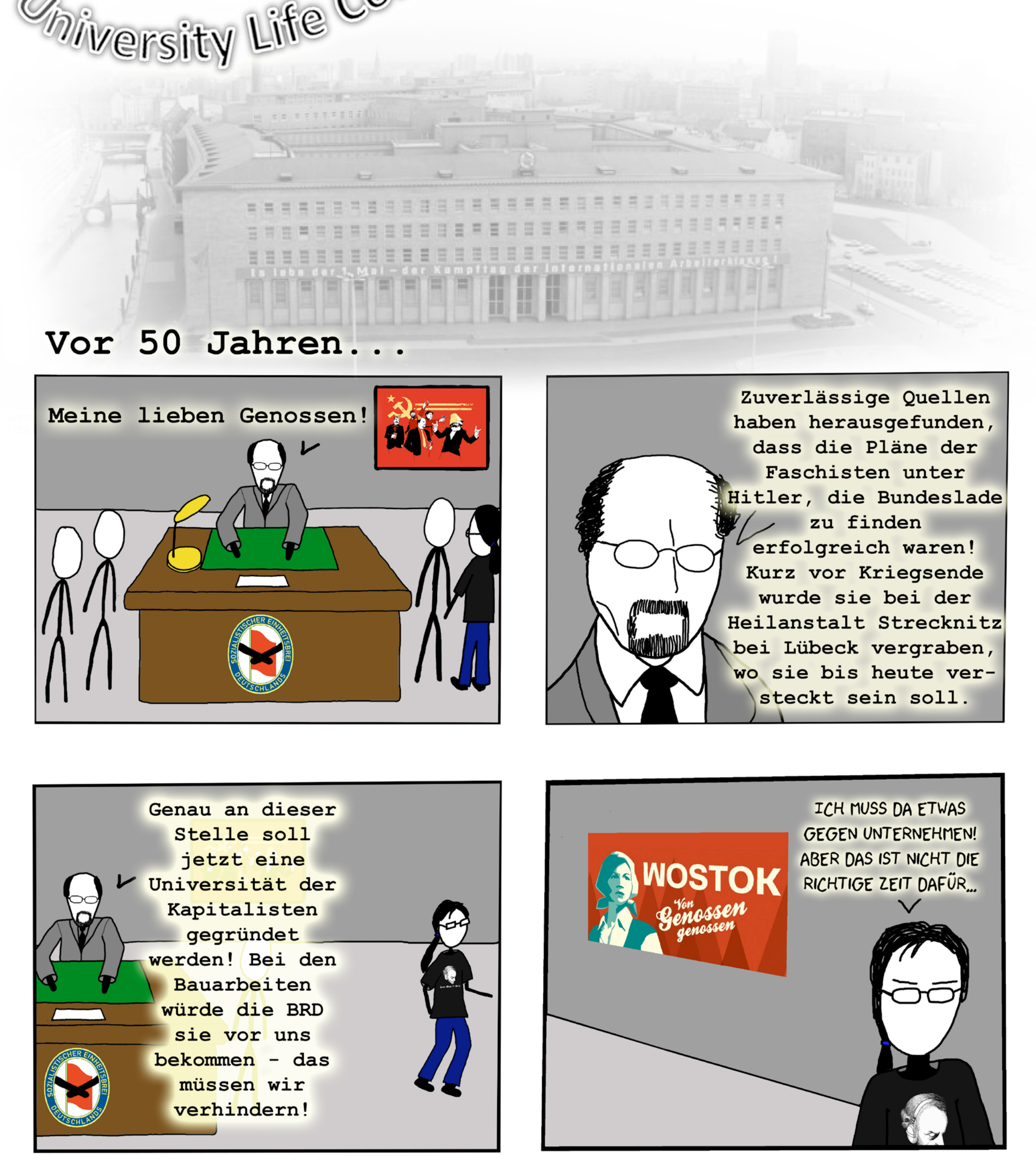
Rückblick. Das erste Mal wurde ich vor etwa einer Woche stutzig. Ich wollte zum Hauptbahnhof fahren und suchte auf meinem Laptop nach einer Route zum Bahnhof mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Eilig hatte ich es nicht, ich wollte nur alle möglichen Verbindungen sehen. Doch dann… Merkwürdig. Die Linie 1 fährt alle 15 Minuten, die Linie 9 ebenso, das ist offensichtlich. Nur zwischen 13:24 Uhr und 13:54 Uhr fährt nichts. Kein einziger Bus in Richtung Innenstadt. Ich änderte die Sucheinstellungen, verglich die Ergebnisse mit meinem Handy – nichts. Nun gut, dachte ich, vielleicht sind die Fahrzeiten wirklich ein wenig merkwürdig, das kommt beim Lübecker Stadtverkehr ja durchaus mal vor. Aber jetzt wollte ich es genau wissen. Ich ging zur Bushaltestelle und verglich die Pläne der Deutsche-Bahn-App mit den aushängenden Plänen. Ungläubig musste ich feststellen, dass auf dem Fahrplan des Stadtverkehrs tatsächlich mehr Busse fahren als in der Deutsche-Bahn-App verzeichnet. Kann es wirklich sein, dass auf dieser Strecke täglich 21 Busse verschwinden?

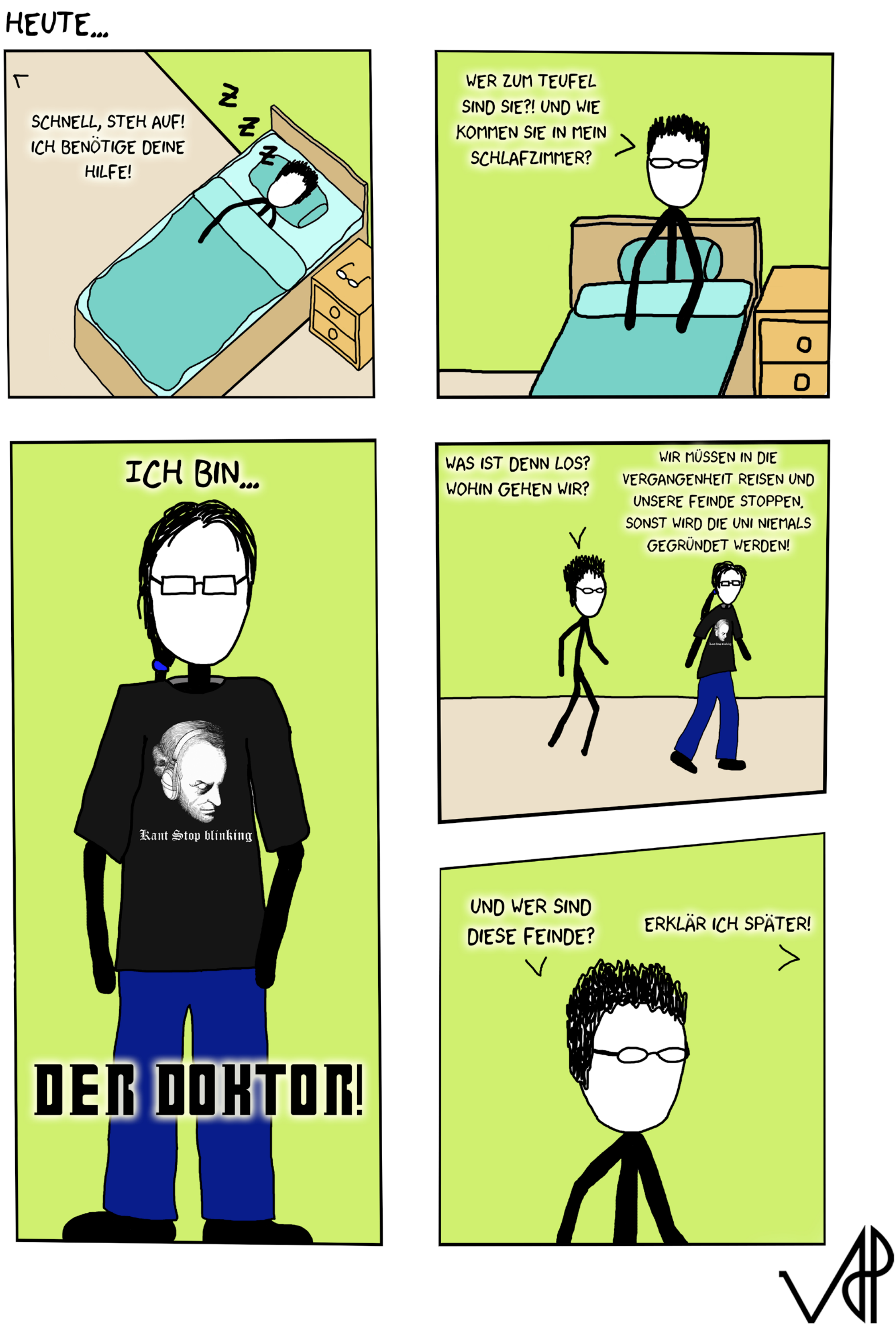
Es kommen Fragen auf über das, was da genau passiert. Unterschlägt die Deutsche Bahn Busse? Verschweigt sie Routen und Verbindungen? Oder verschwinden diese Busse unterwegs und erreichen niemals ihr Ziel? Verstörende Gedanken. Was wäre, wenn die Deutsche Bahn Busse bewusst verschwinden ließe? Ein Komplott? Vielleicht was mit den Illuminaten? Ich überlege mich mit Galileo Mystery in Verbindung zu setzen, aber die hängen da bestimmt schon viel zu tief drin. Und ich jetzt womöglich auch? Bestimmt haben sie mich schon im Visier, die Busmafia, die willentlich Busse irgendwo zwischen der Kastanienallee und dem ZOB verschwinden lässt!

Vielleicht ein Fehler? Ich schreibe dem Bahn-Online-Support und schildere meine beunruhigenden Entdeckungen – keine Antwort. Nichts. Fast eine Woche warte ich, aber niemand antwortet. Ich bin hin- und hergerissen zwischen Neugier und Verstörung. Stundenlang hocke ich in der Zimmerecke und warte darauf, dass sie mich abholen kommen. Es bleibt nur eine Lösung: Angriff. Ich muss einen dieser Geisterbusse erwischen, einsteigen und dem Geheimnis auf den Grund gehen, komme was wolle, nur um jemals wieder ruhig schlafen zu können. Deshalb stehe ich hier, mit weichen Knien und nervösem Zittern im ganzen Körper. Dann kommt der Bus, der verhängnisvolle Bus um 13:39 Uhr. Er hält. Ich schlucke. Jetzt heißt es einsteigen. Ich zögere. Was passiert nachdem man verschwunden ist? Muss man bis in alle Ewigkeit in den Eisenbahnschienen-Minen der Deutschen Bahn als Sklave unter der Herrschaft peitschender Schaffner und Lokführer verbringen? Vielleicht kann ich es euch noch erzählen. Ansonsten: Gute Fahrt…

ULC
University Life Comics

23: Gefahr aus der Vergangenheit




HEUTE...
SCHNELL, STEH AUF! ICH BENÖTIGE DEINE HILFE!
Z Z Z
WER ZUM TEUFEL SIND SIE?! UND WIE KOMMEN SIE IN MEIN SCHLAFZIMMER?
ICH BIN...
Kant Stop blinking
DER DOKTOR!
WAS IST DENN LOS? WOHIN GEHEN WIR?
WIR MÜSSEN IN DIE VERGANGENHEIT REISEN UND UNSERE FEINDE STOPPEN. SONST WIRD DIE UNI NIEMALS GEGRÜNDET WERDEN!
UND WER SIND DIESE FEINDE?
ERKLÄR ICH SPÄTER!

BOCK AUF WA(H)L

17. - 19. Juni



Wähle das Studierenden - parlament, FS Med und FS MINT

www.stupa.uni-luebeck.de/content/wahlen